

lunatiks produktion
Theater Performance Installation

Winter *to go*

Interaktive Installation
Garagenhof Oderberger Straße 56, Prenzlauer Berg - Berlin
01.12./02.12./08.12./09.12./15.12./16.12./22.12./23.12., je 16.00 h – 21.00 h



Konzept: Tobias Graf, Janette Mickan, Heiner Remmert, Christine Rollar
Künstlerische Leitung: Janette Mickan, Heiner Remmert
Schauspiel-Coaching: Christine Rollar
Ausstattung: Alexandra Süßmilch
Technik & Sound: Gregor Ellwart

Kontakt: Heiner Remmert
030 69 59 80 09
heiner_remmert@gmx.de

I. Idee

Dickes B, home an der Spree,
im Sommer tust du gut und im Winter tut's weh.
Seed

Fragt man Berliner, auf was sie in ihrer Stadt gut verzichten könnten, so lautet die mit Abstand häufigste Antwort: „Auf den Winter.“ Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Während andere Orte in weißer Pracht versinken, wird es in Berlin diesig und grau. Während woanders gerodelt wird, wird in Berlin glatteisbedingt vom Fahrrad gestürzt. Während es woanders kalt wird, wird es hier – kälter!

Auch stellt sich der Hauptstädter zu Recht die Frage, ob etwas so langwieriges und beständiges wie der Winter überhaupt noch zeitgemäß ist. Man ist es gewohnt schnell zu essen, schnell zu laufen, schnell zu sprechen. Und dann soll man sich monatelang mit einer miesen Jahreszeit herumschlagen?



Jeder kennt ihn, keiner will ihn: Berliner Winter

lunatiks produktion meint: Das muss nicht sein. Deshalb bieten wir in diesem Jahr erstmalig und exklusiv das Produkt *Winter to go* an. *Winter to go* ist der Turbo unter den Wintern. Absolvieren Sie mit unserer Hilfe das komplette Winterprogramm in nur 20 Minuten. Vom Weihnachtskitsch bis zum Wintersport. *Winter to go* – das ist die ultimative Winterüberwindungsmaschinerie. *Winter to go* – bringen Sie's einfach hinter sich!

II. Umsetzung

Die Pelzkappe voll mit schneeigen Tupfen,
behäng`ich die Bäume mit hellem Kristall.
Ich bringe die Weihnacht und bringe den Schnupfen,
Silvester und Halsweh und Karneval.
Ich komme mit Schlitten aus Nord und Nord-Ost.
- Gestatten Sie: Winter. Mit Vornamen: Frost.
Mascha Kaleko

Winter to go ist eine interaktive Installation, die es ermöglicht, das Programm eines kompletten Winters innerhalb weniger Minuten zu absolvieren. Das Projekt besteht aus sechs verschiedenen Kabinen. Jede dieser Kabinen repräsentiert einen Wintermonat und ist im Innern dementsprechend hergerichtet. Beispielsweise steht der Dezember atmosphärisch ganz im Zeichen von Weihnachten: Ein Tannenbaum steht in der Ecke und es duftet nach Räucherwerk. Der Februar hingegen wartet mit Luftschlangen, Konfetti und Karnevals-Musik auf.

Zusätzlich zu diesen installativen Elementen, befindet sich in jeder Kabine ein Performer/Schauspieler, der die Zuschauer begrüßt, sie in den Raum begleitet und mit ihnen ein Programm durchführt, das sich ebenfalls thematisch am jeweiligen Monat orientiert. So wird in der Adventszeit gemeinsam gesungen und zu Ostern werden Eier gesucht, aber auch der Frühjahrsputz muss irgendwann erledigt werden.

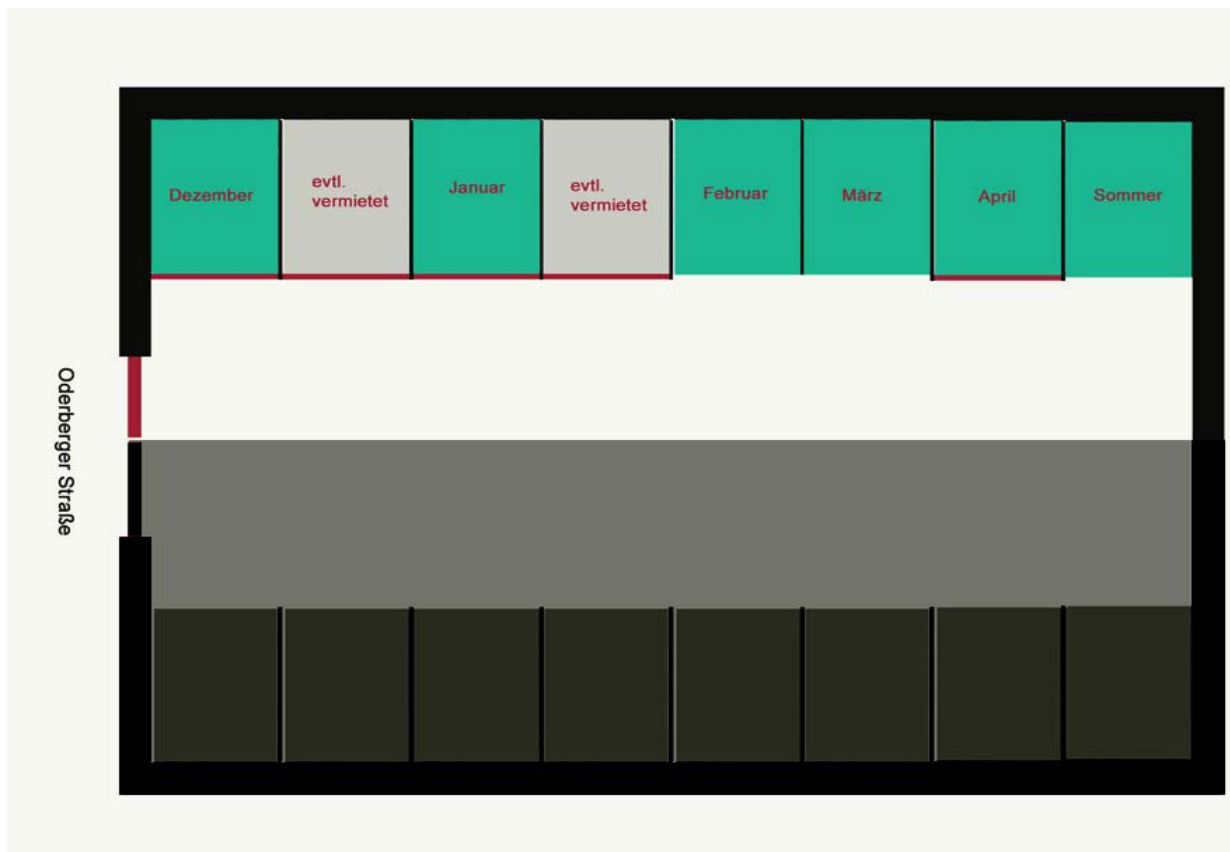
Auf diese Art und Weise werden die harten Wintermonate von Dezember bis April in Rekordzeit durchgespielt. Als Belohnung für die Anstrengung wartet in der Mai-Kabine dann der Frühling – mit Sonnenschein, Vogelgezwitscher und Maibowle.

Spielort

Das Spielgelände (siehe Skizze) befindet sich auf einem Garagenhof in der Oderberger Straße 56 im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg, unmittelbar neben dem alten Stadtbad. Der Hof ist von einer Mauer umgeben, in die zur Straßenseite hin ein Metalltor eingelassen ist.

Von den insgesamt 16 vorhandenen Garagen können sechs (auf der linken Seite gelegene) als Kabinen genutzt werden. Von diesen sechs wiederum besitzen drei intakte Flügeltüren (auf der Skizze rot eingezeichnet), die anderen drei sind offen und müssten gegebenenfalls mit Tüchern o.ä. zugehängt werden.

Die Rückwand des Hofes schließt mit der hohen, hellen Seitenwand eines Wohnhauses ab, die sich zu Projektionszwecken nutzen ließe.



Skizze des Garagengrundstücks Oderberger Straße 56

Spielregeln

Vor dem Eingangstor wird ein Weihnachtsmarkt-Stand aufgebaut, an dem das Produkt *Winter to go* beworben und verkauft wird.

Teilnehmer, die hier ihren Eintritt bezahlt haben, dürfen – noch unwissend, was genau sie eigentlich erwartet – einzeln oder in kleinen Gruppen das Spielgelände betreten, wo sie unverzüglich in die erste, also in die Dezember-Kabine gebeten werden. Von nun an dürfen sie sich in jeder Kabine, d.h. in jedem Monat exakt vier Minuten lang aufhalten. Dabei ist es die Aufgabe der Performer, gewissenhaft darauf zu achten, dass die Zeit nicht überschritten wird, selbst wenn die Teilnehmer dies wünschen sollten. Denn das erklärte Ziel der Aktion besteht ja eben darin, den grässlichen Winter möglichst schnell hinter sich zu bringen.

Das Programm bewegt sich zwischen Extremsport und Seance und die Performer fungieren als professionelle Winter-Abwicklungs-Experten, sie sind Drillmaster und Gurus in Einem. Schließlich sind die Teilnehmer nicht da, um das Programm zu genießen. Sie haben für eine möglichst zügige Winter-Abwicklung bezahlt und sollen diese auch bekommen.

Einen *Winter to go* zu konsumieren bedeutet, sich während der insgesamt 20 Minuten Winterschnelldurchlauf durchweg mit Extremzuständen konfrontiert zu sehen: Die Musik ist stets zu laut, die Dekoration übertrieben und das aufoktroierte Programm im vorgegebenen Zeitrahmen kaum zu bewältigen. Teilweise müssen sogar während des Wechsels von

Kabine zu Kabine noch Aufgaben erledigt werden, beispielsweise wenn beim Übergang vom Dezember zum Januar mit Sekt angestoßen werden muss oder darauf gepocht wird, dass man in den Mai nicht einfach so hineinspazieren kann, sondern gefälligst hinein zu tanzen hat.

Der Winter ist eine Tortur. Je drastischer das im Projekt erfahren wird, umso mehr werden die Teilnehmer auch das Ankommen im Mai genießen. Hier hat der Stress dann ein Ende und jeder darf so lange im Frühling verweilen, wie er möchte.

Technische Anforderungen

Winter to go ist als low-budget-Produktion geplant. Auf eine aufwendige technische Ausstattung muss daher verzichtet werden. Benötigt wird aber in jedem Fall Strom. Die Garagen sind zwar mit Steckdosen ausgerüstet, sind aber derzeit vom Stromnetz abgeschaltet. Gelingt es nicht, diese wieder aktivieren zu lassen, müsste in der Nachbarschaft um Unterstützung gebeten werden.

Außerdem muss zumindest die Mai-Kabine heizbar sein, entweder mittels eines elektrischen Heißluftgebläses oder mit einem Heizpilz und Gas.

Werbung

Das Zielpublikum des Projekts ist die tagtägliche Laufkundschaft im Prenzlauer Berg. Der *Winter to go* soll in einem mikrolokalen Umkreis funktionieren, versteht sich also als neues It-Produkt für den hippen Szenetypen. Um diesen kleinen Rahmen zu wahren setzen wir auf Mundpropaganda, private Verteiler und eine Kleinanzeige im Berliner Tip und in der Zitty. Außerdem gibt es ein Plakat mit den Öffnungszeiten am Eingangstor des Garagenhofs.

III. Produktionsteam

Das Berliner Produktionskollektiv *lunatik's production* entwickelt Theaterprojekte, Performances und Installationen, die sich als Forschungsarbeit mit den Mitteln des Theaters begreifen. Die Projekte setzen sich mit historischen Ereignissen, Schauplätzen und Biographien oder mit aktuellen gesellschaftlichen Phänomenen auseinander. Ausgangspunkt sind stets umfangreiche Recherchen, Gespräche mit Beteiligten und Experten sowie Archivarbeit. Erst aufgrund dieser Forschungen entstehen Texte, Spielregeln und Gestalt der Aufführung. Die Projekte suchen dabei nach innovativen Formaten und Produktionsweisen, die neue Ästhetiken und Wahrnehmungsweisen für das Theater erschließen.

Die meisten Produktionen entstehen als Stückentwicklungen, bei denen der Stücktext gemeinsam mit den Schauspielern während der Probenzeit erarbeitet wird. Die Stücktexte werden durch den Verlag Autorenagentur vertreten.

Als Spielorte wurden u.a. der Flughafen Berlin-Tempelhof, der ehemalige Palast der Republik, der Containerhafen Mannheim, ein leer stehendes Bürogebäude in der Stuttgarter Innenstadt und der ehemalige HNO-Trakt im Klinikum Ludwigshafen erschlossen.

Zu den Koproduktionspartnern gehören: Sophiensaele Berlin, Staatstheater Stuttgart, schauspiel frankfurt, Maxim-Gorki-Theater Berlin, Hebbel am Ufer Berlin, Nationaltheater Mannheim, Theater Vorpommern Greifswald, Volkstheater Rostock, literaturWERKstatt Berlin.

Projektbeteiligte

Gregor Ellwart studierte Musik und Kommunikationswissenschaften an der Technischen Universität Berlin. Neben seiner Tätigkeit als Sounddesigner für Film und Theater betreibt er als Komponist und Produzent das Label Schallschnelle Records.

Janette Mickan studiert Theater- und Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Seit 2003 betreute sie als Regieassistentin, Dramaturgin und künstlerische Leiterin mehrere Theater- und Performanceprojekte u.a. im Hebbel am Ufer (Berlin), im Volkspalast Berlin, im Theater Zerbrochene Fenster (Berlin) und in der Studiobühne Ritterstraße (Berlin).

Heiner Remmert arbeitet als Kulturwissenschaftler und Dramaturg. Mitarbeiter und Promotion am Sonderforschungsbereich "Kulturen des Performativen" der Freien Universität Berlin. Ausbildung zum Tonassistenten an der School of Audio Engineering (SAE) Köln. Studium der Allgemeinen Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft und Kulturwissenschaft in Paderborn und Berlin.

Christine Rollar arbeitet als Schauspielerin, Performerin und Produzentin u.a. am Theater Baden-Baden, schauspiel frankfurt, Stadttheater Bern, Theaterhaus Gessnerallee, Nationaltheater Mannheim, Stadttheater Hildesheim und am Maxim-Gorki-Theater Berlin. Sie arbeitete u.a. mit den Regisseuren Peter Stein, Barbara Weber, Tom Kühnel und Robert Schuster, Amelie Niermeyer, Katja Fillmann und Lavinia Frey. Schauspielstudium an der Universität der Künste Berlin. Mitglied der WiR AG. Ausgezeichnet mit dem Max-Reinhard-Preis 1998.

Alexandra Süßmilch arbeitet als freie Künstlerin und Bühnenbildnerin. Sie studierte an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee Bühnenbild und macht momentan ihr Meisterschülerstudium in den Bereichen Freie Kunst/Bühnenbild. Eigene Bühnenbilder: "Ein Volksfeind" (Pfalztheater Kaiserslautern, Regie: Torsten Pitoll, 2000), Kurzfilm "weiß" (Regie: Alexander Krebs 2001), "Pong" (Schauspielhaus Zürich, Regie: Christiane Pohle, 2004). Ihre Installation "conserved" wurde zum Festival 100° Berlin 2007 eingeladen.

Produktionen

SCHICHT C - Eine Stadt und die Energie

Premiere: September 2008, Theater Vorpommern Greifswald

highQ - Gehirne in Hochgeschwindigkeit

Premiere: 14.04.2007, schauspiel frankfurt

conserved – das Leben (eingekocht)

01. – 04.02.2007, Festival 100-GRAD, Sophiensaele Berlin

Westflug. Die Geschichte einer Entführung

Premiere: 20.07.2006, Flughafen Tempelhof, Koproduktion mit den Sophiensaeelen Berlin

sprengpunkte.

Premiere: 16.03.2006, Staatstheater Stuttgart / Depot

Zur letzten Einkehr

Premiere: 04.08.2005, Volkspalast „Der Berg“ / ehem. Palast der Republik Berlin

Die Polizey – Physiognomie der Angst

Premiere: 02.07.2005, internat. Schillertage, Nationaltheater Mannheim

livingROOMS

Premiere: 20.08.2004, Koproduktion mit den Sophiensaelen Berlin

innen stadt

Premiere: 28.06.2004, Hebbel am Ufer (HAU 2) Berlin

Alles muss raus!

Premiere: 15.01.2004, Theaterdiscounter Berlin

PARASIT (nach Friedrich Schiller)

Premiere: 03.12.2002, Dock 11 Berlin

Manga!

Premiere: 16.02.2002, Neues Kranzlereck Berlin

Auszeichnungen

Für die Inszenierung *livingROOMS* wurde *lunatiks* produktion 2005 mit einem Preis beim *inspire!award* der Deutschen Telekom für besonders innovative Kulturprojekte ausgezeichnet.

Für das Projekt *performing crime / bremen* wurde *lunatiks* produktion mit dem Bremer Autoren- und Produzentenpreis 2007 des Jungen Theaters Bremen und der *schwankhalle Bremen* ausgezeichnet.

Das Projekt *highQ* hat den Autoren- und Projektwettbewerb des schauspiels frankfurt und des Maxim-Gorki-Theaters Berlin 2007 gewonnen.

Einladungen

... zu den 13. internationalen Schillertagen Mannheim 2005

... zum Frankfurter Autorenforum für Kinder- und Jugendtheater 2007

... zur Tagung *dramaturgy21* der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt 2007

... zum Artfestival KULT 2008 in Ústí nad Labem

... zum Festival 100° Berlin 2003, 2005 und 2006

IV. Pressestimmen

westflug

"In der Fülle der sommerlichen Theaterangebote in Berlin nimmt »westflug« einen ganz besonderen Platz ein – allein schon wegen des ungewöhnlichen Orts der Aufführung. Insbesondere aber auch, weil der beachtenswerte Versuch unternommen wird, deutsche Geschichte für die Gegenwart zu befragen – nicht platt agitatorisch, sondern hintergründig, dabei politisch wach und zugleich die Lust des Publikums an Spannung und Ungewöhnlichem bedienend. Beachtlich!"

(Deutschlandradio Kultur, 20.07.2006)

"»westflug« – ein spannendes Experiment, um zu erforschen, wie es sich anfühlt, seinem Leben in wenigen Stunden eine komplett andere Richtung zu geben."

(arte kultur, 24.07.2006)

"Was das Stück so spannend macht, ist nicht nur der Originalschauplatz und die präzise Darstellung der verschiedenen Figuren, sondern auch die implizit enthaltene Frage: Was würdest du tun, könntest du von heute auf morgen dein Leben ändern?"

(Deutschlandfunk, 20.07.2006)

sprengpunkte.

"Hinter der Inszenierung von Tobias Rausch steckt viel Recherche- und Organisationsaufwand. Sein Ideenreichtum ist verblüffend, schnell sind alle angesteckt von der Spurensuche."

(Stuttgarter Nachrichten, 20.03.2006)

"In Zehnergruppen und mittels eines Funksprechgerätes werden die Theaterzuschauer durch das Gebäude gelotst. Sie werden Zeuge von kleinen Spielszenen, müssen hinterher auf Ermittlungsbögen ihre Beobachtungen zusammentragen. Das alles geht auf konkrete Kriminalfälle der vergangenen Jahre zurück [...] Zunächst mal appelliert das alles einfach an den kleinen Detektiv in uns. Man fühlt sich zeitweise wie beim Gesellschaftsspiel »Cluedo«. Mit dem Unterschied, dass hier die fünf formidablen Schauspieler des Abends – Ilka Teichmüller, Jonas Fürstenau, Christoph Gawenda, Martin Leutgeb und Sebastian Schwab – in surrealen Kulissen und engster zeitlicher Begrenzung perfekte Psychostudien abliefern. An diesem rund dreistündigen Abend bekommen keineswegs alle Zuschauer alles zu sehen. Und trotzdem wird jeder zum Schluss aus diesen hunderten von Informationen ein ziemlich genaues Bild der Geschehnisse vor Augen haben.

Woran liegt das? Es ist, so lernen wir, der Blick des Verdachts, der uns den Stoff zum Kombinieren liefert. Es ist die Kraft der Abgrenzung, die wir behände zwischen uns und den Protagonisten der Gewalt ziehen. »Die Spur selbst existiert nicht,« hat der französische Philosoph Jacques Derrida einst formuliert. Und diese Erkenntnis begegnet den Zuschauern in edel gesetzten Lettern gleich mehrfach auf ihren Expeditionen. Die These ist ebenso schlüssig wie weiterführend – insofern ist der Abend ein interessantes, spannendes Stück Selbsterfahrung im Theater."

(Stuttgarter Zeitung, 18.03.2006)

"Ein ungemein kluges, gelungenes Projekt, das auch mit Unzulänglichkeiten und einem milden Chaos spielt, ein Stück, das sehr gut das neue Konzept des Depots repräsentiert, ein Stück voll lehrreicher Spannung."

(Ludwigsburger Kreiszeitung, 18.03.2006)

Die Polizey – Physiognomie der Angst

"... die Berliner Truppe »lunatiks« spürt mit bravourösen Installationen zur Mannheimer Kriminalgeschichte Schillers »Die Polizey - Physiognomie der Angst« nach."

(Die Welt, 08.06.2005)

"Die »lunatiks« sind raffiniert und machen aus den Zuschauern kriminalistische Praktikanten, die zur Spurensicherung mit Einsatzfahrzeugen der Polizei bis in Randgebiete der Stadt kutschiert werden. Den Text gibt es per Sprechfunk. Eine von Schillers Ideen – »Die Offizianten und selbst der Chef der

Polizei müssen zum Teil auch als Privatpersonen und als Menschen in die Handlung verwickelt sein» – wird umgesetzt, indem die Praktikanten auf die Fährte eines in einen Mordfall verwickelten Kommissars gesetzt werden. Auch in diesem Fall zeigt das Mannheimer Festival, wie frisch Schiller heute sein kann."

(Kölner Stadt-Anzeiger, 14.06.2005)

"Das Stück der Berliner Theatergruppe Lunatiks ist aufrüttelnder als jeder normale Theaterabend: 40 Zuschauer werden Praktikanten von «Physiognomen» der Mannheimer Polizei. Diese haben ihr interaktives Spiel, das in Polizeiautos quer durch die Stadt führt, aber aus wahren Fällen gesponnen. [...] Knapp drei Stunden sind wir unterwegs im Polizeiauto, per Funk versorgt mit Zitaten zum Ausgangstext, Schiller Fragment «Die Polizey», sowie kleinen Mosaiksteinchen zum Lösen der ineinander verwobenen Fälle. Am Ende sind alle gleichermaßen verwirrt und begeistert: Der Abend der Lunatiks ist hochspannend inszeniert. Und dass sich nicht alles zusammenfügt, ist fast wie im richtigen Leben."

(Die Rheinpfalz, 11.06.2005)

livingROOMS

"Ein ebenso kühnes wie zugleich urkomisches Experiment auf die imaginären Grenzverläufe, die Privates und Öffentliches voneinander trennen. Und ganz nebenbei verwandelt sich dabei der Lebensraum einer Möhringer Familie in den Kunstraum der Fiktion.

Wer hier nun von wem Besitz ergriffen hat, das ist wirklich die Frage: Der Einzelne vom Theater, indem er es käuflich erwirbt? Oder nicht eher umgekehrt, das Theater von seiner Welt, die es sich einverleibt und umbildet? Jedenfalls ein fantastisches Durcheinander, das die Schauspieler Christine Rollar und Christian Banzhaf zusammen mit dem Regisseur Tobias Rausch da angerichtet haben."

(Stuttgarter Zeitung, 30.05.2006)

"livingROOMS bewegt sich subtil auf der Schwelle zwischen privat und öffentlich. In einer improvisatorischen Tour de force befragt das Stück das Konzept 'Wohnen', indem Vertrautes in Unheimliches kippt und Wohlfühlsehnsucht in Gemütlichkeitsterror."

(Berliner Zeitung, 23.08.2004)

"Das Authentische schreiben sich "lunatiks" nicht auf die Fahne. Und gerade damit kommen sie ihm vielleicht näher. Bei "livingROOMS" liegt das Authentische in der Situation: Es geht um den Eingriff als Folge des realen Kaufs."

(Die Welt, 18.08.2004)